



Eine Welt zwischen den Welten

Ein Gespräch mit Trajal Harrell

*Music Music ist Teil der Reihe Histoire(s) du Théâtre. Verschiedene Künstler*innen reflektieren darin ihre eigene Geschichte des Kunstschaffens und die Kraft der Kunst selbst. Wie kam es zu der Idee, dass du dich, um deine Geschichte zu erzählen, auf Musik konzentrieren willst, und was bedeutet sie dir?*

Trajal Harrell: Als ich eingeladen wurde, Teil dieser Reihe zu sein, wusste ich, dass ich kurz davorstand, eine Phase meines Schaffens abzuschließen. Und ich wusste, dass dies das allererste Stück in einer neuen Phase sein würde, in der ich mich auf Musik konzentrieren würde – Musik war schon immer ein wichtiger formaler Aspekt in meiner Arbeit.

Doch bisher hat sich der Diskurs über meine Arbeit vor allem um historische Tanzfragen gedreht. Ich verstehe warum, aber oft war dieser doch sehr vereinfachend und irreführend – etwa: “Er verbindet Voguing und postmodernen Tanz” oder “Er verbindet japanischen Butoh mit anderen Stilen.” Tatsächlich mache ich keinen Fusion Dance. Deshalb wollte ich die Aufmerksamkeit auf einen anderen Aspekt meiner Arbeit und damit den Diskurs in eine andere Richtung lenken. Musik ist ein sehr wichtiger Teil meines Lebens. Ich liebe Musik, und ich liebe es, zu Musik zu tanzen. Das gehört für mich zur Freude am Leben.

Freude ist also ein zentraler Aspekt deiner Histoire du Théâtre, deiner persönlichen Geschichte des Theaters.

TH: Ja, absolut.

Wie hast du die Musik ausgewählt, die für dich und dieses Stück wichtig ist? Hast du dir tatsächlich die Musik von jedem deiner Stücke nochmal angehört oder wusstest du von Anfang an, welche Musikstücke für dich entscheidend sind?

TH: Das Stück ist noch nicht ganz fertig, wir proben noch. Aber als Erstes habe ich eine Playlist erstellt. Ich habe Songs ausgewählt, zu denen ich zurückkehren wollte, Songs, die irgendwie bei mir geblieben sind. Es war ein intuitiver Prozess, eine Frage des Geschmacks – und es wurde eine lange Playlist. Aber sobald ich angefangen hatte zu arbeiten, wurde mir klar, dass dieser Vorgang nicht ausreichen würde: einfach eine Liste zusammenzustellen und zu den Songs zu tanzen, so etwas wie ein Greatest-Hits-Stück zu machen. Das hätte das Stück natürlich sein können: neun Songs auswählen und zu jedem einzelnen tanzen. Aber das wollte ich nicht.

Mir wurde klar, dass sich diese Stücke zu einem Ganzen zusammenfügen müssen, dass ich möchte, dass sie ihre eigene Geschichte kreieren. Ich wollte, dass es einen Grund gibt, warum sie zusammenkommen, dass sie in sich selbst einen Tanz bilden – etwas, das ich ansonsten nicht hätte erschaffen können. Oder es tauchen Geister aus dieser neuen Begegnung auf. Darum geht es mir.

Das klingt nach einer komplexen Reise, die du machst – fast wie die Geschichte der Geschichte der Musik.

TH: Ja, absolut. Ich hoffe, dass es funktioniert. Man hat unwillkürlich das Gefühl, dass sie alle in gewisser Weise Geister sind, wodurch das Ganze zu einer Art Geistergeschichte wird. Aber es muss sich eben eine gemeinsame Geschichte entwickeln – und es dürfen nicht neun oder zehn verschiedene Geschichten sein. Genau daran arbeite ich gerade.

Was hat es mit dir gemacht, diese "alten" Musiktitel zu hören? Was hat sich in deiner Wahrnehmung verändert und wie drückt sich das in deinem choreografischen Zugriff auf Music Music aus?

TH: Zunächst einmal bin ich allein auf der Bühne. Viele dieser Songs verbinde ich mit Gruppenchoreografien. Nicht alle, aber viele. Diese Songs tragen Erinnerungen in sich – an Choreografien, an Aufführungen, die ich getanzt habe –, aber wenn ich allein bin, kann ich ihnen nicht auf dieselbe Weise begegnen. Wenn ich bestimmte Musikstücke höre, dann spüre ich eine kinästhetische Reaktion, und es steigt in mir eine Erinnerung daran auf, mit anderen Menschen auf der Bühne zu stehen, an räumliche Beziehungen und Wiederholungen. Daraus entsteht eine Dynamik, die meinen Körper auf eine bestimmte Weise tanzen lässt. Aber plötzlich wird diese Reaktion eben unmöglich – und ich muss mich damit auseinandersetzen, dass ich nicht das tun kann, woran ich mich erinnere. Dadurch entsteht etwas ganz Eigenartiges, weil ich in etwas feststecke – genau das meine ich, wenn ich von einem "Geist" spreche. Ich stecke in einem Raum fest, der weder das Hier noch das Dort ist. Er ist wie eine Welt zwischen den Welten.

Ich kann versuchen, wieder in diese Tänze einzusteigen, aber das ist immer etwas, das mich in eine andere Richtung, in eine andere Realität zieht. Dieses Wahrnehmen mit allen Sinnen ist unheimlich und schön zugleich. Ich versuche, in diesem Raum zu bleiben und zu verstehen, dass er seine eigene Bedeutung hat. Hoffentlich entsteht dadurch etwas, in dem sich das Publikum wiederfindet. Wir alle kennen dieses Gefühl der Erinnerung, wir wissen, was es heißt, sich zu erinnern und wie sich das im Körper anfühlt.

Und, um auf den Anfang unseres Gesprächs zurückzukommen, hier kommt die Freude ins Spiel, die sehr wichtig ist. Denn Freude erkennt das Leiden an. Sie ist nicht dasselbe wie ein Glücksgefühl. Wir können noch so sehr versuchen, diese Dinge in Worte zu fassen, aber das Schöne am Tanz ist, dass er etwas schafft, das nur getanzt werden kann und das sich nicht wirklich in Worte übersetzen lässt.

Muss ich deine früheren Stücke kennen, um mit dir in diese Zwischenwelt in Music Music eintreten zu können?

TH: Natürlich nicht. Wir alle haben Erinnerungen. Wir alle haben schon einmal die Erfahrung gemacht, wie es ist, in einen Raum zu gehen, in dem man etwas erlebt hat – und plötzlich ist man

wieder in dieser Erinnerung gefangen, auch wenn es nur für zwei Sekunden ist. Man kann keine neue Erfahrung machen, weil man irgendwie noch in der alten Erfahrung steckt, und man kann auch nicht ganz in die alte Erfahrung zurückkehren, weil Zeit vergangen ist und man nun mal die Person ist, die man jetzt ist.

Diese Zwischenposition ist etwas zutiefst Menschliches, also die Tatsache, nicht ganz zurückkehren und nicht ganz weitergehen zu können. Das ist eine unserer Aufgaben als Kunstschaffende – diese kleinen, aber sehr menschlichen Erfahrungen aufzugreifen und sichtbar zu machen, Raum für sie zu eröffnen.

Wenn wir vom Raum sprechen, welche Rolle spielt das Bühnenbild bei Music Music? An was für einen Ort führst du uns in deiner Geschichte des Theaters?

TH: Das werde ich nicht verraten.

Dann müssen wir wohl abwarten und uns überraschen lassen! Kommen wir zu einer letzten Frage. Dieses Jahr rufen die Wiener Festwochen die Republic of Love aus. In Bezug auf eine berühmte Schöpfungsgeschichte: Was steht bei dir am Anfang, wenn du ein neues Stück erschaffst – die Musik oder die Bewegung?

TH: Man könnte sagen, dass es in diesem Fall die Musik ist, aber das stimmt auch nicht ganz. Diese Musikstücke hatten bereits Bewegung. Diese Tänze hatten bereits Musik. Man könnte also fragen: Was kam bei all diesen früheren Tänzen zuerst?, Es gibt keine eindeutige Antwort. Aus Zeitgründen können wir sagen: Musik, Musik, Musik.

Das könnte auch den Titel des Stücks erklären.

TH: Ich liebe diesen Titel. Wenn ich spreche, dann sage ich oft Dinge zwei Mal. Das ist eine Eigenart von mir. Aber es passt wirklich zu dem, was ich zu tun versuche. Eine Verdopplung macht Dinge stärker. Wenn man zu etwas zurückkehrt, dann entsteht Kraft. In der Lücke zwischen dem Hier und dem Dort liegt etwas sehr Starkes, und genau diesen Raum versuche ich einzufangen.

Das Gespräch führte Carmen Hornbostel (Wiener Festwochen | Freie Republik Wien) im April 2026.